

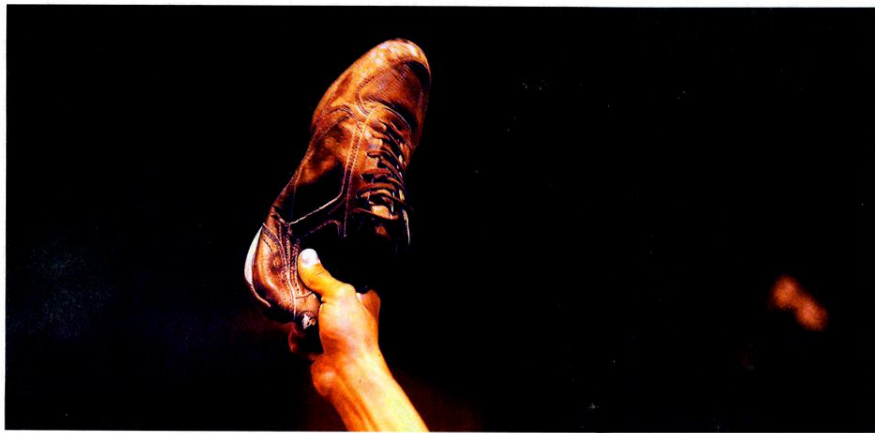
# Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Samstag, 12. Februar 2011 - Nr. 36/6 D3

HERAUSGEGEBEN VON WERNER D'NIKA, BERTHOLD KOHLER, GÜNTHER NONNENMACHER, FRANK SCHIRRMACHER, HOLGER STELTZNER

2,20 € D 2954 A F.A.Z. im Internet: faz.net



Zeichen der Verachtung, Zeichen des Triumphs – In der Nacht zum Freitag lehnte Mubarak seinen Rücktritt noch ab, die Wut der Menge zwang ihn, dann doch dazu. Foto Reuters

## Mubarak tritt zurück

Nach beharrlichen Massenprotesten / Jubel in ganz Ägypten / Der Oberste Militärrat übernimmt die Macht

HER, KAIRO, 11. Februar. Der ägyptische Präsident, Husni Mubarak, hat am Freitagabend seinen Rücktritt erklärt. Das gab Vizepräsident Suleiman bekannt. Der Oberste Militärrat unter dem bisherigen Verteidigungsminister Tantawi übernahm die Macht in Ägypten. Ein Sprecher des Rats versicherte, dass das Oberkommando den Willen des Volkes erfüllen wolle. Nach einem Bericht des Nachrichtensenders Al-Arabiya will der Militärrat die Macht zusammen mit der Spitze des ägyptischen Verfassungsgerichtes ausüben.

Vorangegangen war abermals der Protest Hunderttausender Ägypter, die den Rücktritt Mubaraks forderten. Die Nachricht von der Erfüllung ihrer Forderung wurde im ganzen Land mit großem Jubel aufgenommen. Nach dem Freitagsgelächter hatten die Demonstranten deutlich gemacht, dass sie bis zum Rücktritt des Machhabers ihre Proteste fortsetzen und vor den Präsidentenpalast und die Ministerien der Republik tragen wollten. Auf dem Platz kam es zu Verbrüdungen zwischen Demonstranten und Soldaten.

Mubarak hatte in einer Fernsehansprache am Donnerstagabend noch seinen Rücktritt ausgeschlossen. Einige Kompetenzen übertrug er seinem Stellvertreter Suleiman, doch Mubarak behielt sich das Recht vor, das Parlament aufzulösen, das Kabinett zu entlassen und Verfassungsänderungen einzuführen. Erwartet worden war hingegen, dass er seinen Rücktritt bekenntgeben und die Amtsgeschäfte ganz auf Suleiman übertragen würde. Die Armee, die Präsidentenpartei und die amerikanische Regierung hatten das zuvor angekündigt. Unmittelbar nach Mubaraks Rede waren wütende Demonstranten zur Fernsehstation gezogen. Die Armee verstellte einen Protestzug den Weg zum Präsidentenpalast im Stadtteil Helwan, ging aber nicht gegen die Demonstranten vor. Am Freitagmorgen, hieß es dann, Mubarak habe Kairo verlassen und sich

mit seiner Familie in seine Residenz nach Scharm al Scheich zurückgezogen. Etwa zur selben Zeit veröffentlichte die Streitkräfte eine Erklärung, in der sie die Entscheidung Mubaraks unterstützen, bis September im Amt zu bleiben und einige Vollmachten auf Suleiman zu übertragen.

### Aufbruch in Ägypten

Zwei Wochen Revolution Seite 4  
Auf dem Tahrir-Platz Seite 5  
Das Freitagsgelächter Seite 10  
Verfassungsfragen Seite 33

Wie zuvor Mubarak machten sie ein Ende der seit 1981 geltenden Notstandsgesetze von einem Ende der Proteste abhängig. Noch am Donnerstag hatte ein Armeegeneral auf dem Tahrir-Platz dagegen verkündet, alle Forderungen der Demonstranten würden „bald“ erfüllt. Nun hieß es

nur noch, die Armee garantiere eine freie und faire Präsidentschaftswahl, die Demonstranten sollten nach Hause gehen.

Grund für die widersprüchlichen Erklärungen dürften Auseinandersetzungen zwischen alter und junger Generation im Militär sein: die alte hält zu Mubarak, die junge zum Aufstand. Suleiman sucht offenbar zwischen beiden zu lavieren. Auch er hatte die Demonstranten aufgefordert, wieder nach Hause zu gehen und nicht auf ausländische Fernsehsender zu hören, denen er vorwarf, in Ägypten Unordnung stiften zu wollen. Am Abend verlas er die Rücktrittserklärung Mubaraks.

Bundeskanzlerin Merkel begrüßte den Rücktritt und mahnte einen friedlichen Machtübergang an. „Präsident Mubarak hat mit seinem Rücktritt heute dem ägyptischen Volk einen letzten Dienst erwiesen“, sagte Merkel. Der amerikanische Vizepräsident Biden bezeichnete den Machtwechsel als entscheidenden Augenblick in der Geschichte des Landes und für den Nahen Osten. (Siehe Seiten 4, 5 und 10.)

## Der Pharo geht

Von Wolfgang Günter Lech

Nach knapp dreißigjähriger Herrschaft verlässt Husni Mubarak, der „Pharo“, den ägyptischen Thron. Ob aus Einsicht oder wachsendem Druck nachgebend, sei dahingestellt. Seine Ära ist nun Geschichte. Und zum zweiten Mal innerhalb weniger Wochen hat die arabische Welt gezeigt, dass es demonstrierenden und weitgehend auch friedlichen Massen möglich ist, einen noch vor kurzem als unangreifbar geltenden Machthaber zu stürzen. Wie in Tunis hat auch in Ägypten die Armee, aus der Mubarak einst gekommen war, eine Schlüsselrolle gespielt – wenn auch auf andere Weise. Alles deutet darauf hin, dass die Führung des Militärs Mubarak zur Übergabe der Macht veranlasst hat, um die Wogen des Aufbruchs zu glätten. Vizepräsident Omar Suleiman, der den Rücktritt Mubaraks bekanntgab, übertrug die Macht an einen Militärrat, an dessen Spitze angeblich Verteidigungsminister Tantawi steht. Offenkundig will das Militär nun selbst dafür sorgen, dass ein geregelter und kontrollierter Übergang zu einer Ordnung nach Mubarak vollzogen wird.

Ob diese Ordnung ein pluralistisches und halbwegs demokratisches

sein wird, wie die Demonstranten auf dem Tahrir-Platz und die Opposition es erwarten, kann niemand vorhersehen. Wenigstens die Reformen, die Mubarak und Suleiman zugesagt haben, müssten jetzt erfüllt werden. Aber viele von denen, die das bisherige Regime getragen haben, werden alles daransetzen, ihre politischen und privaten Besitzstände so weit wie möglich zu bewahren. Man darf auch nicht vergessen, dass vielen Ägyptern der Rücktritt Mubaraks vielleicht schon reicht. Die ändern, denen das nicht genug ist, werden auf dem Tahrir-Platz und anderswo ausharren. Die Opposition muss wachsen bleiben, sie wird die Entwicklung mit Argusaugen beobachten und versuchen, sich zu organisieren.

Mubaraks unfreiwilliger Rücktritt ist nicht nur für Ägypten ein tiefer Einschnitt. Nicht ohne Grund haben sich Präsidenten und Potentaten in der Nachbarschaft für ein Verbleiben Mubaraks ausgesprochen oder Präsident Obama aufgefordert, ihn nicht offen aus dem Amt zu drängen. Denn manche fürchten nun auch um ihre Throne. Vielleicht wird die Geschichte einst in Obamas Kairoer Rede einen Meilenstein auf dem Weg zum Wandel im Nahen Osten sehen, Obama und andere könnten jetzt als Ärzte helfen, die schwere Krankheit in der Region zu heilen: die orientalische Despotie.

## Sturm über Arabien

Von Klaus-Dieter Frankenberger

Husni Mubarak ist nun doch, nach halberzogenen Zugeständnissen, zurückgetreten. Für ihn gab es keine politische Zukunft mehr und nicht einmal eine Gegenwart. Er, der fast dreißig Jahre an der Spitze des Regimes stand, war zum Symbol für Stagnation geworden. Deshalb wurde sein Rücktritt so vehement gefordert. Das Aufbegehren in der arabischen Welt hat nun den zweiten Herrscher fortgerissen: erst Ben Ali in Tunesien, jetzt Mubarak in Ägypten. Werden weitere folgen? In vielen Ländern des Nahen und Mittleren Ostens – wir erinnern uns – an die grüne Bewegung in Iran – haben viele Leute die Nase voll davon, dass ihre Region nur in der Kombination aus Rohstoffexporteure und Konfliktproduzent eine weltpolitische Rolle spielt, und dass sie selbst unter Perspektivlosigkeit, Staatsversagen und dem Mangel an demokratischer Teilhabe zu leiden haben. Während die Musik einer dynamischen Weltwirtschaft anderswo spielt und allenfalls die reichen, bevölkerungsreichen Golf-Monarchien Karren für die Zukunft gelost haben – jedenfalls glauben sie das –, sind die meisten Menschen in der arabischen Welt nur Zuschauer aus der Ferne: Sie werden von der Globalisierung umgangen; ihre Beiträge dazu sind gering, ihr kreatives Potential liegt brach und wird eingeschlagen. Die Regime erstirbt.

Das soll sich jetzt ändern. Der Protest auf dem Kairoer Tahrir-Platz drückt den Willen aus, dass eine Region Anschluss sucht, was die Öffnung der Gesellschaft, die wirtschaftliche Dynamik und die Form der Regierung anbelangt. Den Sturm, der jetzt in der arabischen Region wütet, haben Fachleute der Vereinten Nationen schon vor fast zehn Jahren angekündigt: In diesem Teil der Welt kommen soziale Ungleichheit, Korruption, schlecht oder gar nicht funktionierende staatliche Institutionen, autoritäre Herrschaft und ein anomeres Bevölkerungswachstum in hoher Konzentration vor.

Eigentlich muss man sich darüber wundern, dass diejenigen, deren Erwartungen enttäuscht wurden, nicht schon früher aufgebeuhert. Nun ist die latente Unzufriedenheit in offenen Widerstand umgeschlagen. Die Regime werden unter dem Druck der Straße zum Wandel gezwungen. Noch ist der Kampf um dessen Ausmaß nicht entschieden. Aber mit einem aufgehübschten Status quo am Ende des Übergangs dürften sich die Menschen, die jetzt Freiheit, Gleichheit und Demokratie verlangen, nicht zufriedengeben.

In den vergangenen Jahren ist oft behauptet worden, die Idee der Demokratie sei weltweit auf dem Rückzug und es schlage (wieder) die Stunde der Autoritäten. Diese Behauptung war gewiss nicht völlig falsch; doch weil sie sich empirisch vor allem auf China und die Pseudodemokratie Russland berief, wurde andere Entwicklungen übersehen. Der Westen im Allgemeinen und Amerika im Besonderen kön-

nen widerstehen, in der Regel nichtdemokratischen Staaten nicht mehr so leicht ihren Willen aufzupressen (wenn es ihnen überhaupt gelingt); und richtig ist auch, dass auf die Mitwirkung nichtdemokratischer Länder bei der Bewältigung von Konflikten und globalen Problemen nicht verzichtet werden kann. Aber in Asien, zum Beispiel, ist ein großes Sterben demokratischer Herrschaftsformen nicht zu beobachten. Auch nicht in Südemerika. Und in Afrika ist die Mischung aus Unsicherheit, fehlender Entwicklung und Staatsversagen das Problem. Es ist also mehr als zweifelhaft, ob in den kommenden Jahren, in denen die wirtschaftliche und informationelle Verflechtung weiter zunehmen wird und es auf Offenheit und Innovation

Für Länder ohne Freiheit ist in der globalisierten Welt auf Dauer kein Platz.

ankommt, Autokraten und Diktatoren zum großen Siegestanz antreten. Solche Regime wird es zwar weiter geben. Aber im Sturm über Arabien spielt der Freiheitsdrang der jungen Leute eine wichtige Rolle. Die zentrale Idee des Westens, von der George Bush so schwärme und deswegen verspottet wurde, ist mitnichten überholt. Sie ist attackiert, aber nicht vernichtet. Schikane und Unterdrückung das Leben bestimmen; sie ist der Gegenwurf zum politischen Islam und zum Extremismus.

Wie der nordafrikanisch-arabische Aufstand ausgehen wird, bleibt abzuwarten. Dass die Regierenden künftig eine größere Verantwortung gegenüber ihren Bürgern zeigen, ist das mindeste, was man erwarten darf. Autoritäten, verkrusteten Regimen mag es noch eine Weile gelingen. Anpassung und Wandel hinauszuzögern, und der Westen wird auch künftig mit ihnen realpolitisch zusammenarbeiten. Zudem gibt es kulturelle Beharrungskräfte, die sich nicht mit Demokratie vertagen. Doch die globalisierte, vernetzte Welt, die Kreativität prämiert, wird mit den Modernisierungsverweigerern kein Mittel haben. In dieser Welt ist für geschlossene, unflexible Gesellschaften auf Dauer kein Platz.

Wenn „Wir Glück haben“, hat Außenminister Westerwelle neulich gesagt, „dann erleben wir jetzt die Globalisierung der Aufklärung, die Globalisierung der Werte, die Globalisierung der Menschenrechte“. Selbst wer es nicht so bombastisch mag, wird die Tragweite der Ereignisse in Nordafrika nicht überschätzen. Wenn die Kräfte, die Veränderung wollen, sich durchsetzen und es nicht zu einer autoritär-diktatorischen Restauration kommt, wird ein neues Kapitel Weltgeschichte geschrieben: ein Kapitel, das dem Vergleich mit dem Epochenwechsel in Europa, als die kommunistischen Regime kollabierten, allemal standhielte.

## Heute

### Toyota erleichtert

Das Vertrauen der Amerikaner in japanische Autos ist erschüttert. Die Elektronik funktioniert aber, sagen Nasa-Ingenieure. **Wirtschaft, Seite 13**

### Das Sicherheitspuzzle

Horror-Crashes haben die Diskussion über die Gefahren des alpinen Rennsports befeuert. Die aktuellen Risiken sind offenbar viel zu hoch. **Sport, Seite 30**

### Die verlorene Schönheit

In Frankfurts Stadtarchiv wurden 600 Farbfadens der dreißiger Jahre entdeckt. Sie zeigen, wie schon diese Stadt war – und was Krieg und Wiederaufbau vernichteten. **Feuilleton, Seite 31**

### Unsere amerikanische Stadt

Celebration ist eine Gründung von Walt Disney und soll das Beste bilden, was amerikanisches Leben ausmacht. Dem Besucher zeigt es sich aber auch von einer dunkleren Seite. **Bilder und Zeiten, Seite 21**

### Mitteilung des Verlags:

15 Seiten Stellenanzeigen von Seite C5 an; Anzeigen Unterricht – Weiterbildung – Seminare auf Seite C20. Druckauflage: 480 487 Exemplare

## Bundesrat stimmt nicht über Hartz-IV-Reform ab

Länderkammer ruft Vermittlungsausschuss an / In wenigen Tagen wird weiterverhandelt

ENN, BERLIN, 11. Februar. Die Verhandlungen über die Hartz-IV-Reform gehen weiter. Die Ministerpräsidenten von Union und SPD verständigten sich am Freitag, abermals den Vermittlungsausschuss anzurufen. Sie verhindern damit eine Abstimmung über das Hartz-IV-Paket der schwarz-gelben Koalition, das aller Voraussicht nach in der Länderkammer keine Mehrheit gefunden hätte. Der Bundestag hatte dem nachgebesserten Entwurf zuvor mit seiner schwarz-gelben Mehrheit zugestimmt. In der Debatte hatte Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen (CDU) besonders die finanziellen Vorteile für die Kommunen hervorgehoben. Die Verhandlungsführer in der SPD, die mecklenburg-vorpommersche Sozialministerin

Schwesig, warf der Regierung vor, die Vermittlungsgespräche abgebrochen zu haben, und forderte eine „Rückkehr an den Verhandlungstisch“.

Angestoßen wurde die Länderinitiative vom rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Beck (SPD). Er hatte sein Werben für ein gemeinsames Handeln intensiviert, nachdem am Donnerstagabend klargeworden war, dass das Hartz-IV-Paket im Bundesrat keine Zustimmung finden würde. Zuvor hatte es vorübergehend so ausgesehen, als könnten sich die saarländischen Grünen in der dortigen Jamaika-Koalition zu einem Ja durchringen. Beck sagte am Freitag, er halte eine Einigung „in relativ überschaubarer Zeit“ für möglich. Dabei stellte er auch

eine Sonderisierung der Länderkammer vor der nächsten regulären Sitzung am 18. März in Aussicht.

In ihrem gemeinsamen Antrag legen die Länder nach Beck's Worten einen „Korridor“ für die bevorstehenden Vermittlungsgespräche fest. In Länderantrag heißt es, in das Sozialgesetz solle eine Bestimmung aufgenommen werden, die spezifische Sonderbedarfe wie die Anschaffung teurer Gebrauchsgüter sowie Mobilitätskosten regelt.

Beck und Bayerns Ministerpräsident Seehofer (CSU) betonten den Willen zur Einigung. Beck sagte, Regierung und Opposition sollten in der nächsten Woche zunächst die Themen für die weiteren Verhandlungen im Vermittlungsausschuss festlegen. (Siehe Seite 2.)

## Weber verlässt die Bundesbank

ruh./mas. FRANKFURT/BERLIN, 11. Februar. Bundesbank-Präsident Axel Weber wird am 30. April aus seinem Amt scheidet. Das verkündete Regierungssprecher Stefan Seibert am Freitag nach einem Treffen Webers mit Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) in Berlin. Ein Nachfolger soll in der kommenden Woche bekannt gegeben werden, sagte Seibert. Schon zuvor hatte sich die Bundesregierung von dem Notenbankchef distanziert. Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) signalisierte, dass die Bundesregierung nicht auf einem Deutschen als Nachfolger von Jean-Claude Trichet an der Spitze der Europäischen Zentralbank beharre. Die Regierung halte sich gleichwohl diese Möglichkeit offen, hieß es. (Siehe **Wirtschaft, Seite 11**.)

## Nokia: Neues Betriebssystem

ih. FRANKFURT, 11. Februar. Der Handyhersteller Nokia will mit einem Strategiewerk Marktanteile zurückgewinnen. Um der Konkurrenz von Apple und Google zu begegnen, würden Nokia-Telefon künftig mit dem Betriebssystem von Microsoft ausgestattet, sagte der Vorstandsvorsitzende Stephen Elop am Freitag. Zudem werde die Organisationsstruktur umgebaut. Dabei sollen auch viele Stellen in dem Konzern verlorengehen. Nokia war mit 432 Millionen verkaufter Handys im vergangenen Jahr der größte Hersteller der Welt. Allerdings verliert sein Betriebssystem Symbian gegenüber Googles Android stetig an Marktanteilen. An der Börse reagierten Anleger mit Verkäufen der Aktie: Der Kurs brach zeitweise um rund zehn Prozent ein. (Siehe **Wirtschaft, Seite 11** und 14.)



Briefe an die Herausgeber	39	Deutschland und die Welt	9	Menschen und Wirtschaft	16	Feuilleton	31
Bilder und Zeiten	32	Zeitsgeschehen	10	Wetter	18	Schallplatten und Phono	38
Kunstmarkt	35	Wirtschaft	11	Finanzmarkt	19	Medien	39
Beruf und Chance	41	Die Lounge	13	Kurse	21	Hörfunk	40
Impressum	4	Unternehmen	14	Sport	27	Fernsehen	41

Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH; Abonnenten-Service: 0180 - 2 34 46 77 (6 Cent pro Anruf aus dem dt. Festnetz, aus Mobilfunknetzen max. 42 Cent pro Minute). Briefe an die Herausgeber: leserbrief@faz.de. Belegnr. 3104 / Dienstreue 248r / Frontend, Frankfurt, Griechenland 3106 / Großbritannien 2106 / Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande 3104 / Norwegen 2916 / Österreich 3104 / Portugal (Centr.) 3104 / Schweden 3016 / Schweiz 50016r / Slowenien 3104 / Spanien, Katar 3104 / Ungarn 8201r

# Mädchen mit begrenzten Möglichkeiten

Schnitzkunst, Trompe l'Œil und der Ton der Schläfen: In Kölns Galerien gerät die Welt ins Wanken

Wie klingt es, wenn man eine Landschaft durch die Schläfen eines anderen Menschen wahrnimmt? Diese ungewöhnliche Frage beantwortet der japanische Künstler und Musiker Toshiya Tsunoda bei Gisela Capitain. In seinen „Temple Recordings“ hört der Besucher das, was zwei an den Schläfen Tsunodas befestigte Mikrofone während seiner Wanderungen aufgenommen haben: Wind, Atem, Pulsschlag. Die Geräusche ermöglichen es, den durchwanderten Raum akustisch zu erfahren, ohne ihn zu sehen. Gemeinsam mit dem schottischen Künstler Luke Fowler, der sich in seinen konzeptuellen Arbeiten meist auf Film konzentriert, hat Tsunoda für den Hauptraum der Galerie ein weiteres Zusammenspiel aus Klang, Bild und Raum geschaffen. Beide haben im Sommer 2010 eine filmische und fotografische Expedition durch Köln unternommen und daraus die Installation „Ridges on the Horizontal Plane“ gemacht: Dia und Film scheinen, von zwei Seiten auf eine frei hängende Leinwand aus dünner Gaze projiziert, miteinander zu verschmelzen. Die dünne „Flutter Screen“ wird von Ventilatoren bewegt und berührt dabei ab und zu eine jeweils quer vor die Projektionsfläche gespannte Klavierseite. Die Wahrnehmung dessen, was zu sehen und zu hören ist, lässt sich nicht in vorhersehbare Muster fassen, unterliegt einer kontinuierlichen Veränderung. (Bis zum 5. März, Preise von 1200 bis 28 000 Pfund.)

Raumprobleme zeichnerisch verhandeln – das ist seit einigen Jahren die Leidenschaft des mittlerweile einundsiebzigjährigen Bildhauers Ulrich Rückriem. „Ich zeichne nur aus Langeweile“, kokettiert der viermalige Documenta-Teilnehmer. Wie produktiv dieser Zustand ist, lässt sich nun in der Schau nachvollziehen, die Christian Nagel dem Künstler in Köln einräumt. (Bis zum 28. Februar, Preise von 1000 bis 135 000 Euro.)

Während Rückriem mit Akribie und von Bild zu Bild mathematische Fragestel-

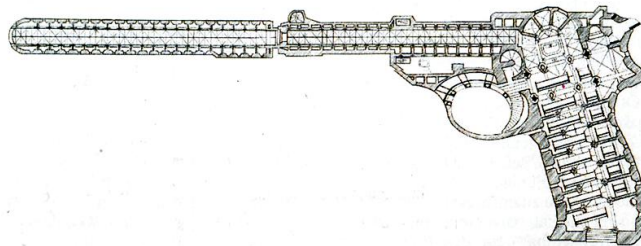
lungen wie das „Dame-Problem“ im Schach und aus seiner skulpturalen Arbeit entwickelte Ordnungen im Raum in systematische Folgen von Geometrien übersetzt, verhandelt der 1979 geborene Frankfurter Künstler Stephen Suckale bei Schmidt & Handrup gleich die ganze Kunstgeschichte auf einer einzigen Wand. Er zerlegt in Siebdrucken, Collagen und Malerei einen überkommenen Bildbegriff und forscht in den Resten, die er sorgfältig wie ein Archäologe auf den

geborene Malerin Lucy McKenzie auf Muriel Sparks Novelle „Girls of Slender Means“. Die auf Deutsch mit „Mädchen mit begrenzten Möglichkeiten“ betitelte Erzählung beobachtet die Geschehnisse in einem Londoner Wohnheim für mittellose junge Frauen. McKenzie, die die Brüsseler „Ecole Van der Kelen Logelain“, eine Schule für Dekorationsmalerei, besuchte, gestaltet die Interieurs des Heimes, eines viktorianischen Privathauses. Der Kontrast aus vier wandfüllenden

eine Brücke zu anderen, angewandten Künsten – hier in der Illustration eines Schneidertisches, die von einer Wiener Hutmanufaktur als Werbematerial verwendet wird. (Bis 26. Februar, Preise von 800 bis 90 000 Euro.)

Minimalistischer gibt sich der Eingriff ins Bild im Werk des 1963 geborenen Künstlers Thomas Böing. Er zeigt bei Kudlek van der Grinten Fotos von Museumsräumen wie dem Museum Ludwig, in denen die gezeigten Kunstwerke ausgeschnitten werden. Die durch den Lichteinfall entstehenden Schatten auf der darunterliegenden weißen Wand lassen nuancenreiche Bilder im Bild entstehen. (Bis zum 26. März, Preise von 680 bis 4800 Euro.)

Geschnittene Augentäuschungen zeigt Peter Sauerer bei Rehbein. Der 1958 in München geborene Künstler ist jedoch kein moderner Herrgottsschnitzer, auch wenn zwei Madonnen den Galerieraum bevölkern. Sauerer gestaltet etwa das eigene Gesicht, bei „Google Earth“ gefundene Bilder oder berühmte Schusswaffen. (Bis 26. Februar, Preise von 350 bis 15 000 Euro.) Dagegen wirken die skulpturalen Eingriffe des Pariser Bildhauers Baptiste Debombourg, Jahrgang 1978, brachial. Bei Krupic Kersting zeigt er Skulpturen, die *Objet trouvé* und Konsumkritik verbinden: Scheinbar brutal zerstörte Möbel hat er sorgsam wieder zusammengeflickt. (Bis 18. März, Preise von 50 bis 11 000 Euro.) Nach so viel virtuoser Täuschung und detailreicher Vielfältigkeiten der Realität lassen sich bei Teapot die Augen ausruhen in einem stillen Meer aus Blau. Für die letzte Ausstellung der Galerie in den alten Räumen vor dem Umzug auf die Herwarthstraße zeigt die Berliner Künstlerin Susanne Rottenbacher neue Lichtskulpturen: Zweiundzwanzig mit LED-Leuchten bestückte Plexiglasringe scheinen durch den Raum zu tanzen und bringen die Wahrnehmung effektiv zum Taumeln. (Bis 25. Februar, Preise von 2400 bis 32 000 Euro.)



Mord im Kreuzgang: Baptiste Debombourgs Bleistiftzeichnung „Tradition of Excellence, X (Walther P38 silencieux)“ von 2010 in der KUK Galerie für 3000 Euro

Bildoberflächen arrangiert, zu Kunst- und Kulturgeschichte. So hat Suckale im Internet Fotos von Torten gefunden, die sich auf historische Epochen beziehen, diese auf Poster gedruckt und zu der acht Meter langen Wandinstallation „Period Craze“ gefügt: Beginnend bei der Antike, über Byzanz und die Romantik landet der Künstler mit drei übereinander gestapelten, quadratischen Pralinen schließlich bei Donald Judd. (Bis zum 25. März, Preise von 1600 Euro bis 7600 Euro.)

In ihrer dritten Einzelschau bei Daniel Buchholz bezieht sich die 1977 in Glas-

Panelen und dem ansonsten leeren Raum betont das Kulissenhafte, macht aber vor allem die Sentimentalität, Schabigheit und Armut, die die Erzählung prägt, erfahrbar. Die Wände mit einem umlaufenden aufgemalten Himmel sind von Stockflecken durchsetzt, in einer Ecke hängt ein Telefon, das von Fingerabdrücken und Kritzeleien umrahmt ist. Wie schon im Museum Ludwig 2010 schafft McKenzie eine frappierende Parallelrealität, die trotz ihrer illusionistischen Qualität stets im Konzept verwurzelt bleibt. Außerdem schlägt die Künstlerin

MAGDALENA KRÖNER